

Ihr Lieben,

vor zwei Wochen hatte ich die Gelegenheit, mit einem echten Hirten zu sprechen.

Und auch noch mit einem, der sich gut mit Bibel und Glaube auskennt.

Ich fragte ihn danach, wie er als Hirte den 23. Psalm versteht.

*„Ja, da klingen schon Erfahrungen durch, die man mit einer Herde so macht.“*

Und dann kamen wir auf andere Stellen in der Bibel zu sprechen.

*„Also, es gibt eine Geschichte, da muss ich als Hirte klar widersprechen.*

*Und das ist die Sache mit den 99 Schafen, die einer in der Wüste lässt – nur um ein Schaf zu suchen. Das würde kein Hirte so machen. Im Leben nicht.*

*Niemand lässt 99 Schafe ohne Aufsicht zurück – nur für ein Schaf.“*

Trotzdem hat Jesus es genau so erzählt:

*Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören.*

*Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen:*

*Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.*

*Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:*

*Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?*

*Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.*

*Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.*

*Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.*

Also – die 99 Schafe zu riskieren, um eins zurückzuholen – das geht nicht.

Jeder Hirte bleibt bei seiner Herde.

Und wenn sich mal ein Schaf verläuft –

dann findet es irgendwann auch wieder zurück.

Was hat sich Jesus bei dieser Geschichte gedacht?

Da stimmt es offenbar vorne und hinten nicht. Was soll das?

Wollte er damit unterstreichen: „*Der Sohn Gottes passt in kein Schema.*“

Steckt vielleicht eine besondere Art Humor dahinter.

Hat Jesus das so überzeichnet, dass man gleich merkt: das ist doch verrückt?

Eine verrückte Geschichte – als Hinweis auf die völlig verrückte Liebe Gottes?

Jedenfalls handelt die Kirche seit Jahrhunderten wie vernünftige Hirten –

Und gerade nicht wie in diesem Gleichnis.

Die Pastoren (Hirten) sind für die Herde da. Wer gehen will, der geht eben.

Über die Jahre sind deshalb die Mengenverhältnisse anders geworden:

Ein durchschnittlicher Hirte in der Kirche hat heute 2 – 3.000 Schafe - sprich Gemeindeglieder.

Überträgt man das auf das Gleichnis, dann wären von einer Herde von Hundert heute noch zwei oder drei Schafe beim Hirten.

Alle Anderen gehen längst eigene Wege.

Trotzdem: Die Hirten kümmern sich tapfer und so gut es geht um die, die noch da sind. Und das finden die Schafe auch gut und richtig so.

Wo kämen wir denn da hin, wenn das anders wäre?

Wenn am Sonntag die Glocken läuten, die Gemeinde kommt zum Gottesdienst - und der Pfarrer wär nicht da?

Der würde im Wirtshaus bei Leuten sitzen, die schon lange keine Kirche mehr von innen gesehen haben. Und das Woche für Woche – solange, bis die Kirche wieder voll wäre. Unvorstellbar, oder?

Natürlich haben wir dieses Gleichnis seit Kindergottesdienstzeiten gehört.

Natürlich verehren wir Jesus als den guten Hirten.

Ist doch ein wunderbares Bild.

In der Spätantike gab es geradezu eine Modewelle dazu:

Jesus wurde dargestellt als ein junger Mann mit Schaf auf der Schulter.

Nur leider passte das Bild genauso wenig wie das Gleichnis:

Der oft dargestellte junge Mann mit Schaf auf der Schulter – das war geklaut.

Ein fake – Bild, abgekupfert von heidnischen Darstellungen:

Der Mann mit dem Schaf auf der Schulter –

der stellte jemanden dar, der, der auf dem Weg zu einem Tempel ist.

Das Schaf ist nicht das arme verlorene Tier, das nach Hause getragen wird.

Sondern es ist das ausgewählte Opfer.

Nix mit Romantik – jedenfalls nicht für das Schaf.

Also: was machen wir mit diesem schönen Gleichnis?

Das Verhalten des Hirten ist unrealistisch.

Das Bild vom fürsorglichen Schafträger – ist eigentlich ganz anders gemeint.

Schauen wir noch einmal hin:

Vielleicht haben wir vor lauter Schafen das Eigentliche übersehen.

Jesus sagt: wenn ein verlorenes Schaf gefunden wird – dann gibt es eine Riesen-Party.

Wenn ein Mensch von Gott gefunden wird, wird im Himmel Polonaise getanzt.

Die unbändige Freude Gottes über auch nur einen Menschen – darum geht es.

Das betont Jesus hier – und auch in den anderen Geschichten.

Gott sieht jeden Einzelnen so an, als ginge es nur um ihn.

So gesehen ist Jesus eben kein Hirte, der vernünftig handeln muss.

Es geht nicht um das Risiko, die Herde unbewacht zurück zu lassen.

Sondern um die Sendung von Jesus:

selbst wenn es nur einen einzigen verlorenen Menschen auf der weiten Welt gäbe – Gott hätte für den Einen Jesus losgeschickt.

Jesus lässt uns mit dieser Geschichte in das Vaterherz Gottes schauen.

Ganz egal, wann und unter welchen Umständen – auch für dich wurde ein Fass aufgemacht bei Gott.

So wertvoll bist Du in Gottes Augen – unglaublich!

Das will Jesus in uns wecken: Dankbarkeit dafür, dass wir Gerettete sind.

Und auch das Andere – sozusagen die Kehrseite:

Es gibt viele Menschen auf dieser Welt, für die noch kein Festjubiläum erklingt.

Jesus wäre nicht in die Welt gekommen, wenn es nicht nötig gewesen wäre.

Wenn Gott am Ende jede Fünf gerade sein ließe.

Nicht dass wir nun das Urteil über Andere zu fällen hätten –

aber hingehen, Menschen suchen und zur Umkehr einladen – das ist unser Job.

Ein Freund erzählte mir kürzlich, dass er bald wieder Urlaub auf Texel macht.

Vor ein paar Tagen hat er mit seiner Vermieterin dort telefoniert.

Und sie hat erzählt, dass gerade das Wetter nicht gerade sommerlich ist.

Es stürmt und regnet.

Auf Texel leben auch viele Schafe.

Es ist eine besondere Rasse, sehr kräftig gebaut und robust.

Aber auch mit einer besonderen Schwäche:

Wenn es stürmt, dann passiert es, dass einzelne Schafe umgeweht werden.

Die fallen dann einfach auf die Seite – und bleiben liegen.

Das Problem ist: von allein kommen die nicht wieder auf die Beine.

So ein Schaf braucht Hilfe.

Und weil das immer wieder passiert – und die Schäfer unmöglich alle Schafe rechtzeitig finden, sind Besucher und Wanderer aufgefordert zu helfen.

Wer immer ein Schaf findet, das auf der Seite liegt, der soll es wieder aufstellen.

Das ist ein schönes Bild für den Auftrag, den ich aus dem Gleichnis höre:

Wir sind aufgerufen und eingeladen, Menschen wieder aufzurichten, die am Boden liegen. Das kann jede und jeder tun:

Wenn wir jemanden treffen, der eine Ermutigung braucht, dann ermutigt doch.

Davon kann es gar nicht genug geben:

Gutes einem Anderen zusprechen – das liegt uns nicht so nahe wie Kritik.

Dazu braucht es eine bewusste Entscheidung.

Denk in den nächsten Begegnungen doch mal darüber nach:

Was entdeckst Du an dem Anderen, was der gut kann?

Oder vielleicht sprichst Du jemandem auch mal Dein Vertrauen aus:

*„Du, ich glaube, dass Du das schaffen wirst, was da vor dir liegt.“*

So ein Satz kann viel bewirken.

Jemanden trösten oder auch gut zuhören –

auch das kann ein Dienst des Aufrichtens sein.

Verantwortung übernehmen, weil sonst keiner es tut – das können Christen tun.

Seien wir keine Schafe.

Sondern lassen wir uns anstecken von der verrückten Liebe dieses Hirten.

Dann kommen wir diesem seltsamen Gleichnis auf die Spur.

Amen!